

Geist und Gehirn: Psychologie und Neurowissenschaft im 18. Jahrhundert

Bericht von der 29. Jahrestagung 2006 in Ober-Ramstadt

Am Vorabend des 264. Geburtstags von Georg Christoph Lichtenberg traf sich die Gesellschaft zu ihrer 29. Jahrestagung in Ober-Ramstadt. Wer 2006 auf runden Jubiläen bestand, war beispielsweise an Sigmund Freud verwiesen, der einmal an Albert Einstein schrieb, Lichtenberg sei als Psychologe vielleicht bedeutender gewesen denn als Physiker. Dieser Bemerkung sind auf unserer Jahrestagung die meisten Vorträge und Diskussionen nachgegangen: Wenn der Physiker Lichtenberg auch ein Psychologe gewesen sein soll, war er also ein Vorläufer des Seelenkundlers Freuds oder verfolgte er vielmehr einen naturalistisch-materialistischen Ansatz wie die heutigen Neurowissenschaften?

Lichtenberg spricht von der Seele als dem „Gespenst, das in der zerbrechlichen Hülle unsres Körpers spukt“ und meint damit manchmal den Geist, der wie alle anderen Geister auch von den Naturwissenschaften exorziert werden muss. Andererseits gab Lichtenberg diesem Geist eine Sprache, die gerade dessen träumerisch wollende Widerständigkeit gegen Rationalitätsformen der Aufklärung zur Geltung bringt. Somit befindet sich Lichtenberg inmitten der heiß geführten Debatte über Geist und Gehirn, die heute ganze Zeitschriften, zahlreiche Fernsehgespräche und Feuilleton-Debatten erfasst hat. Dieses heiße Thema konnte nun also aus einer einzigartigen Perspektive, nämlich von Lichtenberg her und an der Schnittstelle von Literatur, Wissenschaft und Philosophie erkundet werden. Es ist nämlich keineswegs so, dass sich eine literarische Gesellschaft dieses Mal einem philosophischen Thema widmete. Wer das Thema für philosophisch hält, hat die Geist-Gehirn-Debatte schon vorentschieden und sich auf die Seite des Geistes geschlagen. Die Neurowissenschaftler meinen ja gerade, dass es sich eben nicht um eine philosophische, sondern um eine naturwissenschaftliche Frage handelt. Und das letzte Wort haben vielleicht jene, die meinen, dass die Seele dort zur Geltung kommt, wo wir Geschichten erzählen.

Sieben Vorträge halfen, die gegenwärtige Geist-Gehirn Debatte in ein ganz neues, nämlich historisches Licht zu rücken. Den Anfang machte Smail Rasic. Er zeigte, dass Lichtenberg gerade darum ein Kritiker des materialistischen Ansatzes war, weil er die naturwissenschaftliche Arbeitsweise so gut verstand. Während eine wissenschaftliche Auffassung des Geistes die soziale Dressierbarkeit des Menschen nahe legt, ging es Lichtenberg darum, das natürliche Kostüm des Körpers offen zu legen, also ein Leben jenseits bloßer Überlieferung und Konvention zu ermöglichen. Falk Wunderlich vom Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte Berlin, der entscheidend bei der Planung der Tagung mitwirkte, stellte diese Auffassung in das Göttinger Umfeld Lichtenbergs. Dabei ging es beispielsweise um die Frage, ob die Einheit des Gedankens bedeutet, dass er nicht aus Teilen bestehen und materiell begründet sein könne. Andere hielten dagegen, dass gerade die Beweglichkeit der Gedanken einen mechanistischen Zugang begründe.

Ähnlich kontrovers und durchaus subtil wurde im 18. Jahrhundert darüber nachgedacht, ob die Selbstbeobachtung eine angemessene Methode psychologischer Forschung sein könne. Thomas Sturm stellte die Auffassung vor, dass unsere eigenen Gedanken viel zu schnell und viel zu leidenschaftlich seien, um sich sorgfältig und kühl analysieren zu lassen. Überdies verändern wir unsere Auffassung, wenn wir sie beobachten wollen. Stefan Heßbrüggen-Walter führte vor, wie Psychologen bereits im 18. Jahrhundert mit der Möglichkeit umgingen, dass wir zwar kausal determiniert seien, uns aber dennoch legitim für frei halten.

Ralf Liedtke verfolgte in seinem Beitrag zu „materiellen Ideen“, wie sich Modellvorstellungen darüber, wie wir im Denken Modelle bilden, dynamisiert haben. Während all diese Vorträge vor allem den Scharfsinn und die hohe Reflektiertheit einzelner Naturwissenschaftler und Philosophen des späten 18. Jahrhunderts demonstrierten, verdeutlichte Juliana Goschler, dass sich gewisse metaphorische Redeweisen über den Geist hartnäckig erhalten haben. Dies gilt insbesondere für personifizierende Metaphern, die sich den Geist als ein tätiges Wesen, gar eine kleine Person innerhalb der Person vorstellen.

Den Abschluss dieser Diskussionen und Bemühungen um Gehirn und Geist bot der Göttinger Neurochemiker Hansotto Reiber, der sich aus zeitgenössischer Perspektive gegen alle Verdinglichungen, gar Personifizierungen des Geistes aussprach und stattdessen ein dynamisches Modell selbstorganisierender Prozesse vorstellte.

Es gab weitere Vorträge. Ulrich Joost stellte das neue Buch von Hans-Joachim Heerde vor, der mit über 1.700 bio-bibliographischen Angaben zum *Publikum der Physik* Informationen über *Lichtenbergs Hörer* zusammengetragen hat und im Ergebnis einen Querschnitt durch die europäische Bildungselite des 18. Jahrhunderts präsentiert; ein Fundus für weitere Forschungen.

Agnes Mueller von der University of South Carolina sprach über die „weibliche“ Aphoristik Marianne Ehrmanns und deren geringe literarische und wissenschaftliche Rezeption. Wenn – so Mueller – selbst Frauenforschung und feministisch inspirierte Germanistik die Aphorismen Ehrmanns bisher weitgehend übersehen haben, dann reiche es offenbar nicht aus, sich von Thesen über den „männlichen“ Aphorismus zu distanzieren, dann müsse auch hinterfragt werden, wie diese entstehen konnten und wie sie latent fortwirken. Mit ihren Thesen über ein männliches Verständnis und Selbstverständnis der Aphoristik löste Agnes Mueller eine lebendige und kontroverse Diskussion aus.

Das letzte Wort in dieser und anderen Debatten hatte dann allerdings – allen Geschlechtern zugewandt – Georg Christoph Lichtenberg. Horst Schäfer lieh ihm seine Stimme und las aus einigen kleinen Aufsätzen und Bemerkungen über Haartrachten, Schminkrituale und die Vielfalt der Schönheitskulturen.

Auf der Tagung gab es natürlich einen Ausgleich zu den Vorträgen, Lesungen und Diskussionen. Bei einem Besuch im Ober-Ramstädter Heimatmuseum konnten künstlerische Schülerarbeiten zu Lichtenberg betrachtet und gewürdigt werden. An den geselligen Abenden konnte man sich nach der Lektüre von Speise- und Getränkekarten dem Leib-Seele-Problem endlich auch praktisch zuwenden. Und schließlich bildeten die Bälle einen runden Tagesabschluss, denn zeitgleich fanden die Viertelfinalspiele der Fußball-Weltmeisterschaft statt.

Das Konzept einer stark thematisch orientierten Jahrestagung hatte sich einmal mehr bewährt, was die intensiven Gespräche im Umfeld der Vorträge zeigten. Die 30. Jahrestagung nächstes Jahr in Göttingen (29.6.-1.17.2007) wird allerdings kein übergeordnetes Thema haben, sondern sich den vielfältigen Bezügen Lichtenbergs in Göttingen öffnen.

Alfred Nordmann